



## Prävention von Gewalt und Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit

Im allgemeinen Sprachgebrauch hat sich das Verständnis von Prävention als *vorbeugendes Handeln* durchgesetzt. Dabei bezieht sich *vorbeugend* in der Regel auf negative Handlungsweisen, die durch frühzeitiges pädagogisches Handeln vermieden werden sollen. Ein weiterer Grundgedanke von Prävention beschreibt die *Direktive Handeln und Vorsorge treffen, um negative Folgen für die Zukunft zu verhindern*. Dabei können wir uns auf die Annahme stützen, dass rechtzeitiges sich kümmern und vorsorgliches handeln Schlimmeres verhindert und Kosten einsparen hilft. Hinsichtlich der methodisch-didaktischen Ausrichtung jeweiliger Präventionskonzepte lässt sich eine gemeinsame Komponente festhalten. Nämlich, dass Prävention dann effektiver ist, wenn über sie positive Verhaltensweisen vermittelt und gefördert sowie positive Entwicklungsszenarien dargestellt werden, anstatt Drohszenarien aufzubauen oder Abschreckung durch die Androhung negativer Konsequenzen zu erzielen (vgl. Gugel 2006).

Somit liegt dem Begriff von Prävention ein Fokus auf Individuen beinahe automatisch inne. Dies führt auch zu Kritiken am Begriff selbst, wobei im Zentrum die Frage steht: Wie kann Prävention – also Vorbeugung – von Gewalt und Diskriminierung bzw. Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit gelingen in einer Gesellschaft, die selbst vielfach von Gewalt und Diskriminierung durchzogen ist? Sie ist letztlich nicht ohne Macht- Gesellschaftskritik zu haben.

Zudem wird in verschiedenen Konzepten zu Prävention ein Dreiklang gewissermaßen ähnlich unterschieden: Primärprävention bezeichnet dabei die Vorbeugung im eigentlichen Sinne, also Aufklärung und Sensibilisierung bevor es zu negativen Tendenzen kommt. Unter Sekundärprävention wiederum wird die Früherkennung negativer Tendenzen verstanden, die zeitnahe Maßnahmen – z.B. in der professionellen sozialpädagogischen Beziehungsarbeit – ermöglicht. Tertiärprävention bildet den letzten Schritt dieses Dreiklangs und bezeichnet den Bereich der Intervention, also das Vermeiden (weiterer) Straftaten.

### *Gewaltprävention*

Gewaltprävention bedarf der Nachfrage, um welche Form(en) der Gewalt es in einem Praxisprojekt gehen soll und welche Ursachen und Bedingungen vorliegen. Für die Prävention von Gewalt ist hiernach ein differenzierter und kritischer Gewaltbegriff unbedingt nötig. Entsprechend der Annahme, dass gewalttätiges Handeln ihren Ursprung in gesellschaftlichen Bedingungen hat und in direktem Bezug sowie in Abhängigkeit zu den strukturellen Lebensbedingungen entsteht und geschieht, muss Gewaltprävention sowohl individuelles Verhalten als auch die kulturellen, gesellschaftlichen, politischen Bedingungs Ebenen berücksichtigen. Dementsprechend mahnt die Weltgesundheitsorganisation WHO (2002; 2004) an, dass Maßnahmen, die sich in ihrer konzeptionellen Ausgestaltung ausschließlich auf die individuell Verhaltensdimension und nicht auf das komplexe Geflecht personaler, struktureller und kultureller Faktoren beziehen bzw. ihnen



ausschließlich auf dieser Ebene begegnen, sich nicht oder nur sehr bedingt als Angebot der Gewaltprävention eignen würden. Als Orientierungshilfe für qualitative Anforderungen an Projekte der Gewaltprävention werden genannt: *alle Formen der Gewalt mit einbeziehen, an Forschungsergebnissen und theoretischen Kenntnissen orientieren, so früh wie möglich mit Maßnahmen beginnen, Langfristigkeit anstreben, notwendige Differenzierungen vornehmen, positives Verhalten stärken, soziale Kompetenz stärken, multifunktionale Mehrebenen-Strategien anwenden, gemeinsam handeln, Netzwerke bilden und Projekte evaluieren.*

### *Prävention Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit.*

Unter Prävention Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit werden Maßnahmen und Projekte subsumiert, die dazu angedacht sind, über Machtverhältnisse und Diskriminierung aufzuklären sowie für einen kritischen Blick zu sensibilisieren. Dies bedeutet konkret, über folgende zentrale Fragen zu informieren sowie Diskussionen anzuregen: Was ist Diskriminierung und was hat sie mit Machtverhältnissen zu tun? Wodurch drücken sich Diskriminierungen aus? Wer profitiert von ihnen? Wer leidet unter ihnen? Inwiefern bin ich selbst betroffen? Was kann getan werden, um Betroffene zu unterstützen? Insofern ist Prävention auch eng mit der Reflektion eigener Einstellungen und Vor(ur)teile verknüpft.

Weitergehend kann auch gefragt werden, was sich gesellschaftlich ändern muss, um Diskriminierungen abzubauen. Denn letztlich sind diskriminierende Einstellungen nicht allein schlechten Gedanken einzelner Menschen geschuldet, sondern Ausdruck einer gesellschaftlichen Struktur, in der Macht, Ressourcen und Möglichkeiten zur Partizipation sehr ungleich verteilt sind.

### Ausgewählte Literatur

- Fritzsche, H.; Liebscher, D. (2010): Antidiskriminierungspädagogik. Heidelberg
- Gugel, G. (2006). Gewalt und Gewaltprävention – Grundfragen, Grundlagen, Ansätze und Handlungsfelder von Gewaltprävention und ihre Bedeutung für Entwicklungszusammenarbeit / Günther Gugel. Institut für Friedenspädagogik Tübingen e.V. Tübingen
- Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus Berlin (2016): Prävention und Intervention in der Jugendarbeit. Abrufbar unter: [www.mbr-berlin.de/materialien-2/publikationen-handreichungen/pravention-und-intervention-in-der-jugendarbeit/?lang=de](http://www.mbr-berlin.de/materialien-2/publikationen-handreichungen/pravention-und-intervention-in-der-jugendarbeit/?lang=de)
- WHO (2002): Worldreport on Violence and Health. Geneva
- WHO (2004): Handbook for the Documentation of Interpersonal Violence Prevention Programms. Geneva